



Mit Irokesen- schnitt und E- Gitarren



Matthias Metz
Koslowski





1

Dies ist ein Stück meiner Lebensgeschichte. Ein Lebensweg hängt von vielen persönlichen Entscheidungen ab, aber ist nie unbeeinflusst von äußeren Bedingungen wie den sozialen Verhältnissen, der Familie oder dem politischen System, in dem man aufwächst.

Begleitet mich ein Stück auf meinem Weg und entscheidet mit mir. Wenn ihr euch einmal für einen Weg entschieden habt, verfolgt diesen zunächst auch weiter, egal, ob er euch gefällt oder nicht. Man kann die Zeit nicht zurückdrehen. Es werden neue Entscheidungsmöglichkeiten kommen.

Seid ihr so weit? Dann lest weiter bei Abschnitt 2 →

Der Zustand der Wohnung ist nicht mehr der beste. Putz bröckelt an verschiedenen Stellen von den Wänden ab, an anderen sind sie beschrieben mit Parolen wie „Too much future“ und „Wenn man geboren wird, dann hat man die Planstelle weg“. Daneben hängen Poster von Bands, manche sogar aus dem Westen. Ich sitze mit meinen Freunden Ralle und Sanne zusammen und wir hören Musik. Wir haben die **Wohnung besetzt**, weil wir keinen Bock hatten, bis in alle Ewigkeiten auf die Zuteilung einer Bude zu warten. Außerdem stand ja genug leer. Ralle stochert im Kohleofen, während „Feeling B“ im Hintergrund aus dem Kassettenrekorder dröhnt. Von draußen dringt das Geräusch von plätscherndem Regen durch das halbgeöffnete Fenster. Irgendetwas liegt in der Luft – und es ist nicht nur der Kohlerrauch.

Wohnungsbesetzung: In der DDR war es möglich, an der Kommunalen Wohnungsverwaltung vorbei in eine leerstehende Wohnung zu ziehen. Wenn man 3 Monate lang Miete auf das Konto der KWV gezahlt hatte, galt man als Mieter:in. So zogen vor allem junge Leute in die Altbaugebiete in der Berliner Innenstadt, aus der die ursprünglichen Mieter:innen in die komfortableren Großsiedlungen am Stadtrand abwanderten.

Völlig unglaublich für uns DDR-Bürger, aber wahr: Am 4. November 1989 findet in Berlin auf dem Alexanderplatz die erste offiziell genehmigte nicht-staatliche Demo der DDR statt.

Eine Gruppe von Ost-Berliner Künstlern hat die Demonstration angemeldet. Bei der Abschlusskundgebung auf dem Alexanderplatz sprechen Theaterleute, Oppositionelle und Politiker. Die Reden werden sogar live im DDR-Fernsehen übertragen. Man sieht, dass alle umliegenden Straßen voller Menschen sind und dass sie ihre selbstgemachten Transparente und Schilder mitgebracht haben.

Ich sehe die Gesichter der Menschen und bin mir plötzlich sicher, dass WIR gewinnen werden. Die Reden und der Applaus machen mir Hoffnung, dass vielleicht doch alles gut werden kann, dass Frieden die echte Alternative ist und dass Gewalt gegen so viele frohe und befreite Leute nichts ausrichten kann.

Bis zu einer Million Teilnehmende soll die Demo gehabt haben – die größte Demo der deutschen Geschichte.

Fünf Tage später ist auch die Mauer Geschichte.

Erst nach drei langen Tagen lassen sie mich wieder nach Hause. Angeblich würde ich mit meiner Band die öffentliche Ordnung gefährden. Ich musste, zusammen mit ein paar anderen Punks, länger bleiben als alle anderen. Wir haben auf jeden Fall die Adressen ausgetauscht. Einer hat erzählt, dass er im Sommer mit Freunden nach Ungarn gefahren ist, sich dann aber nicht getraut hat, über die „grüne Grenze“ nach Österreich abzuhausen. Und nun darf man nicht mal mehr nach Ungarn fahren! Ich hab das so satt.

An meiner Tür finde ich einen Zettel von Sanne. Sie wurde auch verhaftet, aber nach zwei Tagen wieder entlassen. Von Kanne keine Spur. Ich bin so genervt von der Situation in diesem Land, ich will eigentlich nur noch weg.

Weiter bei Abschnitt 75 →

„Artig“ von Feeling B

[Intro]

Hea Hoa Hoa

Hea Hoa Hoa

Hea Hoa Ha

Hea Hoa Ha

Hea Hoa Ha

[Refrain]

Wir wollen immer artig sein

Denn nur so hat man uns gerne

Jeder lebt sein Leben ganz allein

Und darum spalten wir die Sterne

[Outro]

Hea Hoa Ha

Hea Hoa Ha

Hea Hoa Ha

Hea Hoa Ha

Text: Heiko Landers, Christian Flake Lorenz, Alexander Rompe

weiter bei Abschnitt 3 →



Hinweis: die Musik muss nicht zu Ende gehört werden.

„Habt ihr gehört? In der Sowjetunion haben sie 'n Atomkraftwerk gesprengt oder sowas“ frage ich. Ralle schnaubt abfällig. „Naja, was haste denn erwartet? Irgendwann geht doch jeder Mist, den die zusammenbasteln, in die Luft.“ Sanne wirft sich auf den Sessel: „Das sind doch nur Gerüchte, oder? Die erzählen so 'n Mist doch nur, um uns Angst zu machen. Was wirklich passiert ist, würden die doch nie zugeben.“ Ralle schnaubt ironisch „Na klar, die vertuschen das, bis wir anfangen, im Dunkeln zu leuchten.“ Wir lachen alle kurz, aber irgendwie ist es ein verhaltenes Lachen. Ich werfe einen Blick aus dem Fenster. Der Regen prasselt stärker gegen die Scheiben. Ich ziehe meine Jacke enger um mich, irgendwie fühlt es sich an, als ob es plötzlich kälter geworden sei.

Ich sehe meine Freunde an. Die ganze Situation macht mich nervös und in meinem Kopf wirbeln die Gedanken umher.

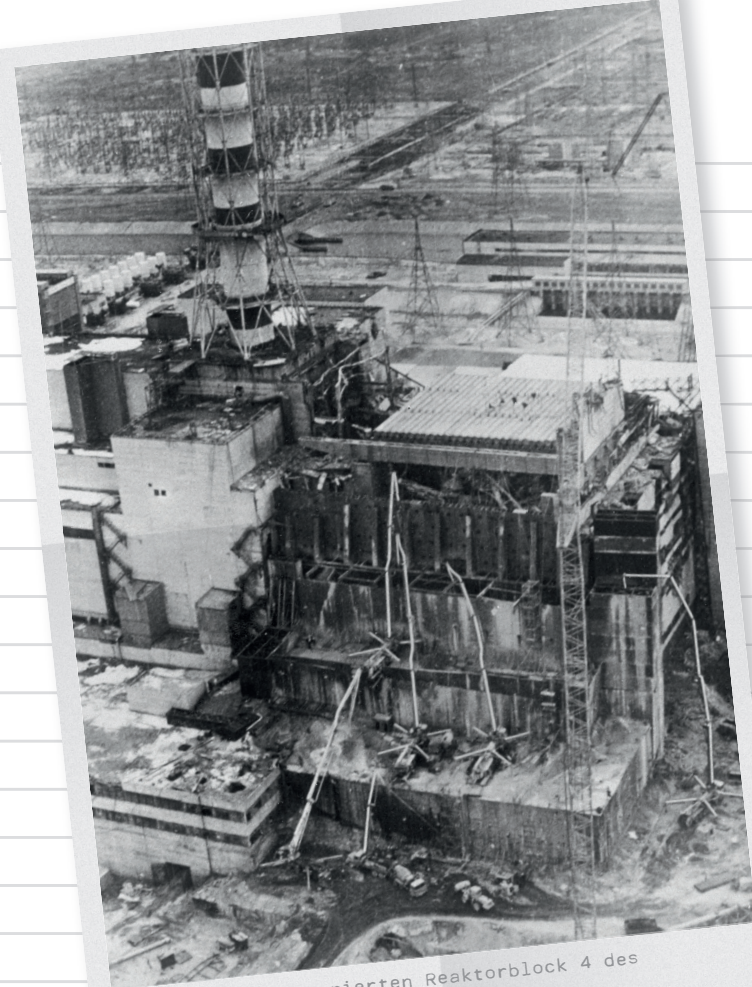
Weiter bei Abschnitt 4 →

Ralle hatte übrigens auch die Idee, uns beim Frühlingsfest in der Erlöserkirche anzumelden und hat uns so den geilsten Auftritt überhaupt verschafft. Er hat mit dem Pfarrer geredet, der ein Herz für „staatsfeindliche Subjekte“ besitzt und die Kirche zwei Tage lang für die schrägsten polnischen, tschechischen und DDR-Bands geöffnet hat, die es so gibt. Auch Westbands sind aufgetreten! Für uns der absolute Traum. Ost- und Westpunkbands, mindestens drei befreundete Bands, die auch keine Spielerlaubnis haben, jede Menge Leute und es gibt einen Mitschnitt auf Kassette!

Den werden wir nach und nach vervielfältigen, also auf andere leere Kassetten überspielen, Stück für Stück und dann unter der Hand verkaufen. Geil!

Weiter bei Abschnitt 49 →





Blick auf den havarierten Reaktorblock 4 des
Kernkraftwerks Tschernobyl.



Ralle und ich sind im Kulturpark und fahren auf dem Riesenrad. Er hat es irgendwie geschafft, eine Flasche Bier reinzuschmuggeln. Wir trinken davon heimlich abwechselnd und sehen aus der Gondel über den Plänterwald. Irgendwo hinter den Bäumen liegt der Westen. Komisches Gefühl. Ich sehe rüber in Richtung West-Berlin. „Schon mal drüber nachgedacht?“ frage ich ihn, ohne die eigentliche Frage auszusprechen. Ralle folgt meinem Blick. „Na klar. Aber Kapitalismus is ja och kacke,“ erwidert er. Ich kichere albern. „Wo is ’n Sanne?“ will ich wissen. „Chorprobe“ ist alles, was er sagt. „Echt, die singt in ’nem Chor? Wo das denn?“ erwidere ich. „Zionskirche“ sagt Ralle. Und dann: „Ich will ’ne Band gründen. Willst du nicht mitmachen?“. Dass ich gar kein Instrument spielen kann, ist ihm egal. „Ist schließlich Punk.“ meint er nur trocken.

Ich frage Ralle aus, wo die Chorprobe von Sanne genau ist, ich will mir das ansehen.

Weiter bei Abschnitt 6 →

Ich will mehr über Ralles Band wissen. Vielleicht will ich ja mitmachen...

Weiter bei Abschnitt 8 →

Vielleicht war doch nicht alles umsonst.

Irgendwann treten wir wieder bei einem spontan organisierten Open Air auf – und es funkt wieder. Der Auftritt läuft wie eh und je mehr oder weniger chaotisch ab, aber wir merken, es ist das richtige. Wir entwickeln uns musikalisch weiter, aber es bleibt Punk. Unsere Texte werden allerdings zunehmend politischer, aufmüpfiger, mutiger.

Neben der Musik gehe ich weiter im Kindergarten heizen. Sanne arbeitet mittlerweile in der Zionskirchen-Gemeinde. Kanne ist als Model unterwegs – glaubt es oder nicht.

Und Ralle? Ralle macht, was auch immer Ralle so macht. Manchmal will ich es gar nicht so genau wissen.

Weiter bei Abschnitt 49 →

Ausreiseantrag: Nur DDR-Bürger, die Verwandte im Westen hatten, durften manchmal dorthin fahren. Wollte man nicht bei einer Flucht über die Grenze sein Leben riskieren, konnte man einen Ausreiseantrag zur ständigen Ausreise in den Westen stellen. Menschen, die das taten, mussten oft lange auf die Ausreise warten und wurden schikaniert.

Ich bin froh, als Sanne und auch Kanne nach einer Nacht im Knast wieder auftauchen. Aber so kann es doch nicht weitergehen. Ich überlege hin und her, ob ich doch einen **Ausreiseantrag** stellen soll. Alles hinter mir lassen, die Freunde und die Familie nicht mehr sehen, oder bestenfalls einmal im Jahr in Prag oder Budapest treffen?

Antrag für eine Reise in das Ausland
(Angaben in Druckschrift, stark umrandete Felder frei lassen)

1

Familienname: _____ Geburtsname: _____

Vorname: _____ Familienstand: _____

Personenkennzahl: _____ Geburtsort: _____ Paß- bzw. PA-Nummer: _____

Postleitzahl: _____ Wohnort/Kreis: _____ Straße/Nr.: _____

Tätigkeit: _____ Arbeitsstelle: _____

Staatsbürgerschaft: _____ Polizeiliches Kennzeichen des Kfz: _____ Anhänger: _____

DDR/ _____

Mitreisende Kinder bis 14 Jahre (Vorname und Geburtsdatum): _____ 2 _____ 3

Beabsichtigte Dauer der Reise vom: _____ bis: _____ Wieviel Tage: _____ 4



Ja, ich stelle den Ausreiseantrag, auch wenn es vielleicht ewig dauert, bis ich raus kann, wie bei Kanne.

Weiter bei Abschnitt 69 →

Nein, ich kann jetzt hier nicht einfach weg. Endlich passiert was, endlich wird es spannend, endlich können wir vielleicht etwas ändern, die alten Männer rausschmeißen, die uns alles vorschreiben wollen. Und da ist Sanne...

Weiter bei Abschnitt 73 →

Im Juli 1987 hab' ich endlich meine Ausbildung zum „Bremser“ abgeschlossen und viel Zeit – aber noch weniger Kohle als vorher. Wir haben es diesen Sommer aber echt geschafft, unser erster richtiger Auftritt steht bevor! Wir haben unsere Verbindungen spielen lassen und sind aufgeregt, aber wir freuen uns drauf, dass endlich was passiert!

Zieht eine **ORANGE KARTE!**

★ Abschnitt 24 →

■ Abschnitt 33 →

● Abschnitt 11 →

▲ Abschnitt 21 →

Ich laufe mit Sanne zusammen den Bürgersteig entlang, die Hände tief in den Taschen vergraben. Sie trägt eine abgewetzte Jeansjacke mit selbstgemalten Buttons und hat sich die Haare seitlich abrasiert.

„Du weißt schon, dass das hier ziemlich riskant ist, oder? Die Stasi hat ein Auge auf die Kirche. Und auf jeden, der hier rein- und rausgeht.“ sagt Sanne mit leiser Stimme, fast flüsternd. Ich ziehe die Schultern hoch. „Soll 'n sie doch gucken. Ich will einfach hören, was die Leute hier zu sagen haben. Vielleicht hat ja jemand eine Ahnung, was wirklich los ist, mit dem ganzen Tschernobyl-Kram.“

Weiter bei Abschnitt 27 →

73

Der Herbst wird ziemlich heiß: Alle paar Tage gibt es Zusammenstöße mit Volkspolizisten. Dann steht man sich auf der Straße gegenüber. Die Demonstranten rufen „ZIEHT EUCH UM UND REIHT EUCH EIN!“ – Es ist schwer zu erkennen, was die Bullen davon halten. Geschossen hat bisher niemand. „KEINE GEWALT!“ ertönt auch immer wieder. Inzwischen spricht sich herum, dass am 4. November eine große Demo stattfinden soll und dass die sogar offiziell stattfinden darf. Ich werd mal mit Sanne zu Kanne gehen und die Demoplakate raussuchen und neue Anstecker machen...

Weiter bei Abschnitt 79 →

6

Auf dem Weg zur Zionskirche im Prenzlauer Berg überlege ich, wann ich zuletzt in einer Kirche war. Meine Eltern haben sich nie viel um Religion geschert, auch wenn mein Urgroßvater angeblich Pastor war. Als ich an der Kirche ankomme, ist die Chorprobe schon vorbei. Ein Mann räumt gerade Stühle zusammen, also spreche ich ihn an und frage nach Sanne. Er mustert mich von oben bis unten und erwidert dann, was ich denn von ihr will. Als ich ihm erkläre, dass ich ein Freund von ihr bin, meint er, sie sei schon weg, aber ich könne gerne noch in der Kirche bleiben.

Ich denke darüber nach. Warum eigentlich nicht, ich habe gerade sowieso nichts Besseres zu tun, also bleibe ich eine Weile in der Kirche.

Weiter bei Abschnitt 9 →

Was soll ich denn hier? Ich muss mich mal wieder zuhause blicken lassen, also fahr ich lieber zu meiner Mutter.

Weiter bei Abschnitt 12 →



Ich lehne an der Wand und hab ein Bier in der Hand. Neben mir steht Ralle und streitet mit einem anderen Typ lautstark über Politik. Der Typ heißt Kanne, ist ein paar Jahre älter als die meisten hier und bekannt dafür, dass er nicht nur den Mund aufmacht, sondern auch schon **1983** dabei war. „Hör zu, Ralle, wir können hier noch so laut schreien und die Wände anmalen, aber solange die da oben die Macht haben, wird sich nichts ändern! Die scheren sich doch einen Dreck um uns.“ Ralle ist schon leicht angetrunken und gestikuliert wild: „Das ist doch das Problem, Mann! Von wegen alle Macht dem Volke! Scheiß-SED-Bonzen. Irgendwann muss das doch mal knallen!“

Besen schmeißt sich auf eine Couch und spricht laut in den Raum: „Ihr redet alle immer von Revolution und Widerstand, aber wer von euch hat überhaupt 'ne Ahnung, was das heißt? Hier, bei mir, sind wir wenigstens frei. Das ist mehr, als man da draußen sagen kann.“ Ein paar nicken zustimmend, während andere skeptisch die Stirn runzeln. Ralle lässt seinen Becher sinken und spricht ernst weiter. „Frei, Besen? Freiheit ist mehr als in deinem Wohnzimmer abzuhängen und laute Musik zu hören. Freiheit heißt, dass wir denken und sagen können, was wir wollen und aussehen können, wie wir wollen, ohne ständig Angst zu haben, dass die Bullen oder die Stasi uns mitnehmen.“

1983: Zwischen 1983 und 1986 gab es auf staatlichen Befehl extreme Repressionen gegen Punks. Punkbandmitglieder wurden wegen „staatsfeindlicher Hetze“ und „öffentlichem Aufruhr“ verhaftet, verurteilt und teilweise in den Westen abgeschoben. Später wurde zumindest die Musik geduldet, aber die Jugendkultur von der Stasi bespitzelt.

so schnell wir können. Zu Hause schalte ich das Radio an und höre, was die Westsender so über die Feierlichkeiten im Osten berichten.

Weiter bei Abschnitt **60** →



Im September hören wir zum ersten Mal von Demos in Leipzig. Die Leute treffen sich dort immer montags. Ob wir da mal hinfahren? Montag ist ein blöder Tag zum Verreisen, Sanne muss arbeiten, Ralle auch und Kanne muss ausschlafen, weil er am Wochenende auf irgendeiner Fete war. Das wird nie was...

Dann steht auch noch der Tag der Republik vor der Tür: Am 7. Oktober 1989 wird die DDR 40 Jahre alt. Honecker will groß feiern, aber wir haben keine Lust darauf. Es ist Sonnabend und wir fahren schon mittags zum Alex, weil uns nichts mehr zu Hause hält. Der Platz um den Fernsehturm, wo wir sonst gern rumsitzen und rauchen, ist voll, die Stimmung gut. Am Rand stehen Polizisten und sehen sich das an.

Michail Gorbatschow soll zur Feier im Palast der Republik gekommen sein. Das wollen wir uns ansehen und laufen mit allen anderen zur Rathausbrücke. Gegenüber vom Palast stehen unglaublich viele Leute und brüllen „WIR SIND DAS VOLK!“. Viele rufen auch „GORBI HILF UNS“, aber das ist uns zu albern, wir müssen uns schon selber helfen. Kanne zieht eins unserer Plakate aus seiner Jacke und schwenkt es. Wir verteilen auch unsere Anstecker, die gleich wieder alle sind. „Hast du auch Angst?“, fragt Sanne, die unruhig zu den Polizisten hinübersieht. „Mit den ganzen Leuten hier? Nee, keine Angst, ich glaub, hier geht richtig was los!“ Dann sehen wir, wie zwei Uniformierte Kurs auf Kanne nehmen. Wir nehmen das Plakat runter und verschwinden,

Besen wird defensiv, sein Ton schärfer. „Ey, Ralle, ich will doch auch was ändern. Aber was bringt es, hier auf 'ne Veränderung zu hoffen? Ich mach einfach mein Ding, und die sollen mir den Buckel runterrutschen.“

„Vielleicht ist es das Problem, dass wir alle irgendwie unser Ding machen und niemand richtig zusammenhält.“ Ralle spricht fast zu sich selbst, als er das sagt. Ich nicke. „Genau das! Wir müssen uns organisieren, zusammenhalten, statt uns nur zu besaufen und rumzujammern.“

Zieht eine **GRÜNE KARTE**, um zu erfahren, worüber weiter diskutiert wird.

Folgt den Anweisungen auf der Karte.

Aktion abgeschlossen? Weiter bei Abschnitt 5 →



Wir gehen zurück in die Wohnung und setzen uns in die Küche.

Draußen wird es schon dunkel, eine Glühbirne über dem Tisch

erhellte den Raum. Wir reden über unsere Pläne. Ralle tippt

ungeduldig mit den Fingern auf den Tisch. „Weißt du, Matze,

ich hab's echt satt, nur zu reden. Wir müssen was starten, was

Eigenes. Ich will 'ne Band gründen, Alter! Nichts Großes, aber

was mit Wumms. Mit echten Texten, die den Leuten die Augen

aufreißen.“ Ich lächle etwas gezwungen. „Klar, eine Band

klingt fett. Aber ich kann doch kein Instrument spielen, weißt

du doch.“ Ralle grinst breit. „Ach, Quatsch. Du kriegst das

schon hin. Gitarre ist nicht so schwer. Ein paar Akkorde und

fertig. In 'nem halben Jahr bist du ein Meister!“ „Immer nur

rumhängen und über den ganzen Mist labern, bringt auch nix.

Wenn wir was Eigenes machen, vielleicht hören uns die Leute

dann zu?“ Ich lache verlegen. „Naja, werden wir ja sehen.“ Aber

wo soll ich 'ne Gitarre herkriegen? In der **Kaufhalle** gibt es

ja keine und im Warenhaus höchstens den üblichen Kram für

Schlagerkapellen. Eine richtige E-Gitarre bekomme ich dort

niemals. Ich denke darüber nach.

Norm, Norm, Norm – Du bist zur Norm geboren
Schaffst du keine Norm, bist du hier verlorn

Arbeit

Norm, Norm, Norm – Du bist zur Norm geboren
Schaffst du keine Norm, bist du hier verlorn

Kommst du dann nach Haus

Deine Frau zieht sich aus

Doch du fühlst dich nicht in Form

Wie schaffst du deine Norm

Norm, Norm, Norm – Du bist zur Norm geboren
Schaffst du keine Norm, bist du hier verlorn

Kommst du dann in Himmel

Nun ist alles scheißegal

...

Denn im Himmel gibt es keine Norm

Norm, Norm, Norm – Du bist zur Norm geboren
Schaffst du keine Norm, bist du hier verlorn

Ralle ist voll motiviert. „Ey, ich kenn da ein paar Typen. Ich frag mal rum, da finden wir sicher was für dich.“ – „Ja, klasse. So machen wir das!“

Weiter bei Abschnitt 15 →

Vielleicht kann ich meinen Stiefvater anhauen, der hat noch eine alte akustische Gitarre, die er nie benutzt. Immerhin könnte ich damit schon mal lernen zu spielen! Also ab zu meinen Alten.

Weiter bei Abschnitt 12 →

weiter bei Abschnitt 7 →

Besens kleine Wohnung in einem Neubau in Marzahn ist an diesem Abend rappellvoll. Die Luft ist dick von Zigarettenrauch, Schweiß und Bier. Die Wände sind über und über mit Graffiti und Postern beklebt – **Sex Pistols, The Ramones** und anarchistische Symbole, die wie ein stummer Schrei nach Veränderung wirken. Aus dem Kassettenrekorder dröhnt **Spitzel** von **Schleim-Keim** und es ist so laut, dass man die eigene Stimme kaum hören kann.

„Scheiß Norm“ von Schleim-Keim

Ahh Ahh Ahh

Lalala

Norm, Norm, Norm – Du bist zur Norm geboren

Schaffst du keine Norm, bist du hier verlorn

In der Schule fängt es an

Du mußt stehen deinen Mann

...

Norm, Norm, Norm – Du bist zur Norm geboren

Schaffst du keine Norm, bist du hier verlorn

Kommst du dann zur Arbeit

Und glaubst du bist befreit

...



Ich setze mich auf eine der Kirchenbänke und sehe mich um. Der Mann lächelt mir zu und stellt sich als Armin Weber vor. Ich erwidere „Ich bin m@tze.“ – „Ah ja, Sanne hat erzählt, dass sie öfter bei dir ist. Geht ihr miteinander?“ Ich werde rot. „Nee, doch nicht Sanne und ich. Wir sind Freunde.“ „Geht mich ja auch nix an.“ meint Armin. „Wir haben einmal im Monat Gesprächskreis, da ist Sanne auch öfter dabei. Vielleicht kommst du ja auch mal mit.“ – „Danke. Ich denke drüber nach. So, jetzt muss ich aber los.“ sage ich und mache mich auf den Weg zu meinen Eltern.

Weiter bei Abschnitt 12 →

Einkauf: In DDR-Kaufhallen konnte man vor allem Lebensmittel und Drogerieartikel kaufen, im Warenhaus Waren jeglicher Art. Es gab keinen ständigen Überfluss, sondern einen Mangel an Waren. Grundnahrungsmittel waren ausreichend vorhanden, aber viele andere Waren waren knapp. Das führte zu Unzufriedenheit.

Das kann doch nicht wahr sein! Wollen die uns verarschen?
In den Fernsehnachrichten wird in unbeteiligttem Ton bekanntgegeben, dass in den meisten Bezirken 98,85 % der Menschen die von der SED und ihren Schwesterparteien aufgestellten Kandidaten gewählt haben. Ich bin fassungslos. Das stimmt doch gar nicht! War unsere Aktion völlig umsonst? Kann man denn gar nichts verändern? Manchmal will ich einfach nur weg, weit weg.

Drei Wochen später erzählt mir Ralle von einer Sendung im Westfernsehen, bei der Wahlbeobachter aus Berlin und auch aus anderen Bezirken gezeigt wurden. Es wurde berichtet, dass die Zahlen manipuliert worden sind und die Proteststimmen bis zu 10% ausmachten. Dass manche Leute sogar Anzeige wegen Wahlfälschung erstattet haben. Ich zuckte mit den Schultern. Ehe hier etwas passiert, kann es noch Jahre dauern. Lohnt es sich, auf die nächste Wahl zu warten und wieder mitzuzählen und dann vielleicht selber eine Anzeige zu stellen? Wenn 90% der Leute doch wieder die üblichen Kandidaten wählen? Oder geben wir ein Beispiel und andere trauen sich dann auch... Ich muss an meine Mutter und Rainer denken. Die beiden meckern zu Hause auch viel. Aber mir sagen sie immer, ich soll nicht so auffällig rumrennen und mich vor allem nicht auffällig benehmen. Die Nachbarn haben ihnen neulich gesagt, dass jemand im Haus nach mir gefragt habe, was ich so mache und wie oft ich bei meiner Mutter wäre. Garantiert war das ein Stasi-Spitzel.

Wir sind wieder in Besens **Datsche** – aber diesmal mit Publikum. Besen hatte uns bei einer seiner Feten angekündigt. Heute sind vor allem Leute gekommen, die er kennt. Es sind nur ein paar Dutzend, aber das stört uns überhaupt nicht. Das Konzert läuft, wie man es von einem Punkauftritt erwartet: laut, rauchig und mit viel Bier. Wir spielen fast eine Stunde und geben sogar noch Zugaben. Ein voller Erfolg! So macht das Spaß.

Weiter bei Abschnitt 19 →

Datsche: Die typische Datsche bestand aus einem Grundstück in der Nähe der Stadt mit selbstgebaute Bungalow, auf dem man sich am Wochenende erholte und gärtelte.

12

Mein Elternhaus ist in Friedrichshagen. Ich nehme die S-Bahn, das geht am schnellsten. Meine Mutter wohnt hier mit meinem Stiefvater Rainer seit mein Vater ausgezogen ist. Ich kann mich kaum noch an ihn erinnern, ich war noch klein. Sein Name ist Peter Urhane. Er war mal ein berühmter Regisseur für das DDR-Fernsehen, hat sich aber mit der Staatsmacht angelegt, als der Sänger Wolf Biermann 1976 ausgebürgert wurde. Das hat ihn seine Karriere gekostet. Kurz darauf ist der dann auch ausgereist. Seitdem habe ich nix mehr von ihm gehört oder gesehen. Vermutlich ist er jetzt im Westen 'ne ganz große Nummer.

Sie sind schon mit dem Abendbrot fertig und sitzen in der Stube und lesen. Meine Mutter fragt mich aus, wie es mir geht, was die Arbeit macht, wie es mit der Wohnung läuft, das Übliche halt. Ich antworte ihr pflichtgemäß, aber eigentlich geht mir nur eins durch den Kopf: die alte Klampfe meines Stiefvaters.

Als er mich fragt, weshalb ich denn gekommen bin, spreche ich es einfach an. „Du hast doch diese alte Gitarre. Brauchst du die eigentlich noch?“

69

Hier passiert wahrscheinlich nie etwas. Ich stelle meinen Ausreiseantrag und sage den anderen Bescheid. Die wundern sich nicht.

Meine Mutter und Rainer sind geschockt, Mama weint und Rainer redet mir ins Gewissen. Die Nachbarn haben ihnen erzählt, dass schon Stasileute nach mir gefragt haben. Bis ich raus kann, mach ich einfach weiter. Alle paar Tage gibt es Zusammenstöße mit Volkspolizisten. Dann steht man sich auf der Straße gegenüber. Die Demonstranten rufen „ZIEHT EUCH UM UND REIHT EUCH EIN!“. Es ist schwer zu erkennen, was die Bullen davon halten. Geschossen hat bisher niemand.

Weiter bei Abschnitt 79 →

Zieht eine **ORANGE KARTE!**



Abschnitt 18 →



Abschnitt 20 →



Abschnitt 16 →



Abschnitt 23 →

Too much future!

Die Tatsache, dass wir keine Einstufung beantragt haben, wird uns hoch angerechnet. Wir haben uns nicht verkauft, meinen die meisten Punks. Im Grunde machen wir weiter wie bisher, nur dass wir uns jetzt einen gewissen Ruf erspielt haben. Die Auftritte laufen wie eh und je mehr oder weniger chaotisch ab und wir entwickeln uns musikalisch zwar weiter, aber es bleibt dann doch Punkrock. Unsere Texte werden allerdings zunehmend politischer, aufmüpfiger, mutiger.

Neben der Musik gehe ich weiter im Kindergarten heizen.
Sanne arbeitet mittlerweile in der Zionskirchen-Gemeinde.
Kanne ist als Model unterwegs – glaubt es oder nicht.

Und Ralle? Ralle macht, was auch immer Ralle so macht.
Manchmal will ich es auch gar nicht so genau wissen.

Weiter bei Abschnitt 77 →



Endlich hat Ralle mit Besen gesprochen. Der ist auch Punk und kennt angeblich Leute von der **Antifa**. Er baut sogar eigene Stromgitarren. Wir treffen ihn in seiner **Datsche**, wo auch seine Werkstatt ist. Er ist gerade dabei, eine Musima zu reparieren, das ist eine E-Gitarre aus DDR-eigener Produktion. „Superschwer zu bekommen und auch nicht billig, aber mit einer Fender kann sie natürlich nicht mithalten.“ sagt Besen. Er hat richtig Ahnung! „Die sind hier richtig selten. Aber ich hab schon einige in der Hand gehabt, also hab ich sie nachgebaut. Ralle meint, du willst die haben?“ – „Ja, würde ich schon gerne. Wir wollen 'ne Band gründen.“ – „Klasse! Kannst du denn schon gut spielen?“ Ich bin verlegen. „Ich kann's dir beibringen, wenn du sie willst. Ich mach dir einen Vorschlag: du zahlst mir die Stunden und dafür leihe ich dir meine Fender für die Band. Und wenn Ihr genug damit verdient habt, kannst du sie mir ja immer noch abkoofen.“ Ich bin platt und schlage sofort ein.

Weiter bei Abschnitt 25 →

Antifa: Seit den 1980er Jahren bezeichnen sich verschiedene linke Gruppen als Mitglied der „Antifaschistischen Aktion“ und stellen sich in die Tradition des historischen Antifaschismus der 1920er Jahre. Es handelt sich um eine soziale Bewegung ohne Organisationsstruktur oder Anführer. Ab 1987 gründeten sich auch in der DDR Antifagruppen.

Datsche: Die typische Datsche bestand aus einem Grundstück in der Nähe der Stadt mit selbstgebaute Bungalow, auf dem man sich am Wochenende erholte und gärtelte.

14

Die Verkäuferin im Centrum-Warenhaus zuckt mit den Schultern: „Keine Ahnung, wann wir hier mal wieder Gitarren bekommen.“ Sie mustert mich vom Iro bis zu den Springerstiefeln. „Vielleicht versuchste es mal mal im An- und Verkauf?“

Gar keine schlechte Idee. Bei mir um die Ecke gibt es so einen A&V und im Schaufenster hängt eine akustische Gitarre!

Mit dem Ding kann ich mich zwar nicht auf die Bühne stellen, aber zum Üben ist sie gut. Ohne weiter nachzudenken sage ich „Gekauft!“ und frage nach dem Preis. 35 Mark, na gut. Ich bezahle, lege mir die Gitarre über die Schulter und schlendere los.

Weiter bei Abschnitt 25 →

VEB: In der DDR wurden alle großen Industrie- und Dienstleistungsbetriebe verstaatlicht und als „Volkseigene Betriebe“ bewirtschaftet. Ein Zusammenschluss aus mehreren VEBs wurde als „Kombinat“ bezeichnet.

67

Plötzlich geht die Tür auf und vier von Armins Leuten kommen ins Wahllokal. „Guten Tag, Genossinnen und Genossen, wir wollten heute mal ein wenig nach dem Rechten sehen und von unserem Recht als Staatsbürger Gebrauch machen und die Stimmauszählung beobachten. Und die beiden hier wollen das wohl auch.“ Wir nicken. Na, bald ist es 18 Uhr, dann geht es los.

Weiter bei Abschnitt 54 →

66

Wir machen uns auf den Weg zur Prenzlauer Allee. Hier kommt kein Auto mehr durch, so voll ist es. Wir sehen einen Wartburg, dessen Fahrerin aussteigt und sich unter Applaus der Demo anschließt. Tatsächlich, die Leute sind wütend und wollen nicht nach Hause, sie wollen sich Luft machen. Unten an der Wilhelm-Pieck-Straße steht das ADN-Gebäude, die Nachrichtenzentrale der DDR. Alle gemeinsam schreien nur ein Wort: „LÜGNER!“ Wir fühlen uns stark und grinsen, wie alle um uns herum.

Dann kommt der Zug zum Stocken. LKWs halten an und Bewaffnete springen herunter. Wir schreien nochmal „KEINE GEWALT!“, da geht das Geprügel los. „Lauf, Sanne!“, aber ein Polizist zerrt sie schon an den Haaren. Sie schreit, ich auch, und will dazwischengehen, da drehen mir zwei Typen die Arme auf den Rücken und schleifen mich zum nächsten LKW. Wo ist Sanne, verdammt?

Weiter bei Abschnitt 62 →

15

Am Morgen fahr ich wie jeden Tag zur Arbeit. Mein VEB ist in Oberschöneweide. Nach der 10. Klasse POS (Polytechnische Oberschule) hatte ich die Schule so satt, also hab ich eine Ausbildung zum „Bremser“ begonnen. So nannten wir uns selbst. Offiziell hieß die Ausbildung „Facharbeiter für Betriebsmess-, Steuerungs- und Regelungstechnik“ im „VEB Kombinat Kabelwerk Oberspree“. Kurz: „Facharbeiter für BMSR-Technik“, aber Bremser ist kürzer. Noch ein Jahr und ich hab das auch hinter mir, mal sehen, wo ich dann unterkomme. Ralle hat keine richtige Arbeit, er sagt, er schnorrt sich durch. Glaub ich nicht, ansonsten hätten sie ihn schon lange dran bekommen. Es gibt nämlich ein Gesetz noch aus der Preußenzeit und Nazizeit, dass man Arbeit haben muss. Ansonsten ist man asozial. Aber trotzdem keine Ahnung, wie er das macht. Wahrscheinlich arbeitet er als Friedhofsgärtner oder Hausmeister. Er hat gute Verbindungen, vielleicht funktioniert es deshalb irgendwie.

Nach der Arbeit fahr ich gleich nach Hause. Ich will unbedingt, dass das mit der Band klappt, also muss ich mir eine Gitarre organisieren.

Ralle muss endlich mal seine Kumpels anhauen. Vielleicht klappt es ja mit der nachgebauten Fender-Gitarre.

Weiter bei Abschnitt 13 →

Ich kann mir nicht vorstellen, dass das mit dem Nachbau was wird. Vielleicht muss ich es ganz klassisch mit einer Gitarre aus dem Centrum-Warenhaus versuchen.

Weiter bei Abschnitt 22 →

16

Rainer sieht mich etwas misstrauisch an. „Was willst du denn damit?“. Ich erzähle ihm, dass ich gerne spielen lernen will. Er meint ich soll einen Moment warten und verschwindet im Keller. Nach ein paar Minuten kommt er wieder und hat die Gitarre und eine etwas ramponierte Tasche dabei. „Plektrum hab ich keins mehr gefunden, das muss erstmal so gehen. Aber hier ist noch mein altes Notenheft, da sind ein paar Lieder dabei, die du lernen könntest.“ Ich bin total begeistert. Das hätte ich von ihm gar nicht erwartet!

Weiter bei Abschnitt 25 →

65

Lange halte ich das nicht mehr aus. Ich will unbedingt etwas unternehmen und stürze mich mit den anderen, denen es ähnlich geht, in die Proben. Drei Konzerte hat Kanne für uns klargemacht über den Sommer. Nicht schlecht! Der wird mir fehlen, wenn sein Ausreiseantrag mal genehmigt wird. Er hat Verwandte irgendwo in Niedersachsen, aber begeistert sind die nicht von seinem Auftreten. Das haben sie durchblicken lassen beim letzten Besuch vor zwei Jahren. Seine neueste Idee ist, eine Demo vorzubereiten. Er meint, wir sollten uns schon mal ein paar Plakate malen und Anstecker basteln, auf denen unser Bandname und ein Spruch steht: „Macht kaputt, was euch kaputt macht“, und sowas. Die Anstecker sind Kronkorken, die man beklebt und lackiert und eine Sicherheitsnadel oder Reißzwecke ranlötet. Sieht ganz lustig aus. Der Sommer ist lang. Immer mehr Leute fahren nach Ungarn und versuchen, über die grüne Grenze abzuhausen. Jedenfalls wird das immerzu im Westfernsehen gezeigt und auch in den DDR-Zeitungen findet man kleine versteckte Meldungen dazu. Wir streiten uns, wann ein guter Zeitpunkt für unsere Demo wäre.

Zieht eine ROTE KARTE!
Folgt den Anweisungen auf der Karte.

**Achtung! Bitte nur mit den beigelegten
Folienstiften und nur auf die Klettkarten schreiben!**

Aktion abgeschlossen? Weiter bei Abschnitt 72 →

Als wir bei Kanne ankommen, ist die Party schon in vollem Gange. In einem Zimmer mit schwarz gestrichenen Dielen tanzen ein paar Leute zu Musik von Schleim-Keim, die aus dem Kassettenrekorder dröhnt. Wir zapfen uns ein frisches Bier aus dem Fass, das in der Küche steht, und laufen Kanne in die Hände. „Wat macht 'n ihr schon hier, ick dachte, dit dauert?“ Wir erzählen, wie wir behandelt wurden und die anderen nicken. Ein Verhör muss echt nicht sein. Trotzdem lassen wir die Köpfe hängen. Morgen werden wieder die perfekten Wahlergebnisse in der Zeitung stehen und der Ärger beim Wahllokal war umsonst.

Dann kommt Ralle, der seine Wahlbenachrichtigung hervorholt, zu den anderen an die Zettelwand pappt und grinsend schreit: „Es leben die Kandidaten der Nationalen Front!“ Alle lachen laut los, diese Losung sieht man zur Zeit überall in der Stadt. Egal, jetzt tanzen wir erstmal!

Weiter bei Abschnitt 70 →

„Nein, leider nicht lieferbar. Sie könnten es mal in den Rathauspassagen am Alex versuchen.“ Immer dasselbe. Und das nennt sich dann „Plan“-Wirtschaft. Ich gehe also in die Rathauspassagen. Hier gibt es einen Musikalienhandel namens Takt und Ton.

„Ach, da haben Sie aber Glück! Wir haben gerade noch eine da. Wollen Sie die gleich mitnehmen?“ Ich nicke und frage: „Was kostet die denn?“ - „Moment, ich hole sie mal nach vorne.“ Ich strahle die Verkäuferin an. Sie kommt ein paar Minuten später wieder zurück. „Das ist ein elektrisches Modell von Musima. Beste DDR-Qualität aus Markneukirchen! Und sie kostet nur 200 Mark.“ Ich schluckte. Das ist so viel wie mein monatliches Lehrlingsgeld. Also weit jenseits meiner Geldbörse. „Haben Sie nicht eine akustische?“ Die Verkäuferin sieht mich mitleidig an. „Nein, leider zur Zeit keine vorrätig. Aber die kommen sicher bald wieder rein.“

Unverrichteter Dinge ziehe ich wieder ab.

Weiter bei Abschnitt 13 →

18

„Die hab ich nicht mehr. Ist sowieso total kaputt gewesen. Wusste gar nicht, dass du Gitarre spielst.“ – „Tu ich ja gar nicht. Ist auch egal.“ So ein Mist. Enttäuscht verabschiede ich mich und fahre nach Hause. Ist ja schon spät und morgen muss ich früh zur Arbeit.

Weiter bei Abschnitt 15 →

19

Nach unserem ersten Auftritt dauerte es nicht lange bis zum nächsten. Und dann zum nächsten. Und noch einen. Der Sommer vergeht im Fluge. So langsam muss ich mich mal um eine Arbeit bemühen, denn ohne offizielle Spielerlaubnis können wir kein Geld für unsere Auftritte nehmen.

Weiter bei Abschnitt 35 →



63

Am nächsten Morgen trotte ich durch die leere Wohnung. Na toll, weder Sanne noch Kanne sind aufgetaucht. Hoffentlich ist noch Kaffee da... Ich brühe mir eine Tasse „türkisch“ auf, ohne Filter. Ich glaub ja nicht, dass die Türken das wirklich auch so machen. Zum Schluss hat man immer Kaffeekrümel zwischen den Zähnen.

Ob Sanne gleich zur Arbeit gefahren ist? Ihre Klamotten liegen aber noch hier auf dem Sessel. Und wie kriege ich raus, wo Kanne ist? Möglich, dass er bei sich schläft. Oder haben sie ihn doch eingebuchtet? Ich werde den Tag einfach abwarten und hoffen, dass Sanne nach der Arbeit hier auftaucht.

Weiter bei Abschnitt 58 →

Nach ungefähr zwei Stunden fahren sie uns in den Polizei-Knast in die Keibelstraße. Keiner darf auf die Toilette, wir müssen stehen und dürfen uns nicht unterhalten. Immer wieder sagt trotzdem jemand was. Ab und zu wird jemand abgeführt. Die anderen machen ihm oder ihr Mut. Einige kommen wieder und müssen sich wieder zu uns stellen. Erst im Morgengrauen können wir uns hinlegen. Nach und nach dürfen die Leute nach Hause. Nur mich und ein paar andere Punks halten sie noch eine Nacht fest und anrufen dürfen wir auch niemanden. Hoffentlich geht es den anderen gut, Sanne hab ich seit der Festnahme nicht mehr gesehen.

Ich hab endgültig keine Lust mehr auf diesen Staat. Sobald ich hier raus bin, stelle ich einen Ausreiseantrag und dann auf nimmer Wiedersehen!

Weiter bei Abschnitt 78 →



Rainer meint: „Keine Ahnung, wo die sein sollte.“ – „Die ist doch unten im Keller.“ meint meine Mutter von der Seite. Man merkt ihm an, dass er eigentlich überhaupt keine Lust hat. „Dann werd’ ich mal nachsehen. Ich glaube aber nicht, dass ich sie noch finde.“

Nach ein paar Minuten kommt er dann aber doch mit einer leicht lädierten Gitarre zurück ins Wohnzimmer. Ein Notenheft ist auch dabei. „Da ist sicher nix für dich dabei. Was willst du überhaupt damit?“ fragt er grummelnd. „Brauchst du sie noch?“ frag ich nur. Er schüttelt den Kopf und reicht sie mir rüber. „Wird ja eh nichts draus werden.“ Murmelt er noch in seinen Bart. Mir ist es egal. Ich habe eine Gitarre!

Weiter bei Abschnitt 25 →

21

Besen hatte keine Zeit, also hat Ralle mit Kanne geredet und der hat uns ein leerstehendes Haus zum Spielen organisiert. „Organisiert“ sag ich, aber in Wirklichkeit hat er wohl einfach nur rausbekommen, wie man da reinkommt. Und „leerstehend“ kann man wörtlich nehmen. Außer uns und Kanne sind nicht mal eine Handvoll Leute aufgetaucht und auf Musik haben die überhaupt keine Lust. Was für ein Reinfall. Nach dem zweiten Lied ist Schluss und alle sind froh. Nein danke, Kanne. Das nächste Mal suchen wir uns was Richtiges. Nur wie?

Weiter bei Abschnitt 31 →

22

Ich gehe ins Centrum-Warenhaus. Hier gibt es so ziemlich alles, was es in der DDR zu kaufen gibt. Die Frage ist nur, wann es zu haben ist.

ORANGE KARTE!

Zieht eine



Abschnitt 14 →



Abschnitt 17 →



Abschnitt 32 →



Abschnitt 29 →

„Macht euch vom Acker“, brüllt der Typ. „Wir haben nicht dieses Land aufgebaut, damit ihr verwöhnten Gören machen könnt, was ihr wollt!“ Wir schreien uns eine Weile an.

Der Typ ist ziemlich einschüchternd und eine Wahlhelferin hat inzwischen die Polizei angerufen. Die kommen bestimmt bald. Wir hauen lieber ab, auf ein **Verhör** auf dem Bullenrevier haben wir gar keine Lust. Mist!

Weiter bei Abschnitt 57 →

Die Situation ist brenzlig, aber Armins Leute müssten gleich kommen, wir halten die Stellung.

Weiter bei Abschnitt 67 →

Punks und die Polizei: Punks wurden regelmäßig durch Volkspolizisten schikaniert und kontrolliert („Zeigen Sie mal Ihren Ausweis!“) oder zugeführt und „zur Klärung eines Sachverhalts“ bei der Kripo erkennungsdienstlich behandelt. Auch die Stasi führte Verhöre durch. Wegen „staatsfeindlicher Hetze“ landeten viele Punks, die sich an politischen Aktionen beteiligten oder provozierende Texte sangen, im Gefängnis.



Im Mai ist es soweit. Wir sind ziemlich aufgeregt, als wir beim Wahllokal ankommen. „Na, dann mal los, kommt rein“, sagt ein älterer Mann, der wohl als Wahlhelfer agiert. Wir tun, was wir verabredet haben. Ich hole meinen Wahlzettel ab, drehe mich um und gehe zur Wahlkabine. „Was soll das werden?“, fragt der Mann. Ich würdige ihn keines Blickes, komme mit meinem zusammengefalteten Zettel aus der Kabine und werfe ihn in die Wahlurne. Dass ich vorher mit dem Kuli alles durchgestrichen habe, müssen alle bemerkt haben.

„Haut bloß ab“, sagt der Alte. „Sowas brauchen wir hier nicht.“ – „Doch“, sagt Sanne, „und wir hauen auch nicht ab, sondern bleiben zur Auszählung hier.“

Rainer sieht mich misstrauisch an. „Du spielst doch gar keine Gitarre. Was willst denn ausgerechnet du damit?“ Ich bin genervt. „Das kann dir doch scheißegal sein, du brauchst die doch sowieso nicht mehr.“ – „Jetzt werd’ mal nicht frech, Jungchen. In diesem Ton schon mal gar nicht. Lern erst mal was Richtiges, meine Klampfe kannst du schon mal abschminken.“

Das war ja nicht so erfolgreich. Nützt nichts. Ich dampfe ab, ich muss früh raus.

Weiter bei Abschnitt 15 →

Unglaublich, wir durften zusammen mit zwei weiteren Bands, **Müllstation** und **die anderen**, in der Zionskirche auftreten. Wir hatten zwar erst zwei fertige eigene Songs, aber haben uns überlegt, auch noch was von den Sex Pistols und den Dead Kennedys zu spielen. Und es war super! Es kamen zwar nur knapp 50 Leute, aber immerhin! Wir konnten spielen, für Punks und andere, auf einer Bühne, wie große Bands!

Weiter bei Abschnitt 19 →

25

Zurück in meiner Bude treffe ich Sanne und Ralle. Wir erzählen ihr von unserer Band, dass wir richtig punkige Mucke spielen wollen und so weiter. Erst ist sie etwas skeptisch, ob wir das gebacken bekommen, aber als sie hört, dass ich mir schon eine Gitarre besorgt hab, ist sie Feuer und Flamme von der Idee und will dabei sein. Sie fragt uns, wie die Band heißt.

Ralle und ich sehen uns an. Tja, gute Frage!

Denkt euch einen Namen für eure Band aus, der zum Thema Punk passt.

Schreibt diesen zusammen mit Eurem Thema (Punk) auf die Klettkarte mit der Aufschrift „Gruppenname Matthias“ und befestigt diese anschließend an einem der Klettpunkte auf eurem Plakat.

Achtung! Bitte nur mit den beigegeführten Folienstiften und nur auf die Klettkarten schreiben!

Zur Inspiration ein paar bekannte Namen von Punk-Bands aus der DDR: Die Firma (umgangssprachlich für die Stasi), Zorn, die anderen, Sandow (Stadtteil von Cottbus), Müllstation, Feeling B, Schleim-Keim.

Aktion abgeschlossen? Weiter bei Abschnitt 10 →

59

Sanne sieht Armin entgeistert an „Meinst du das ernst? Die nehmen uns doch sofort mit!“ Armin erzählt von mindestens zwölf anderen, die er kenne und denen er vertraue und die mitmachen würden. Leute von der Kirche von unten und alte Freunde und Nachbarn. Ich frage nach, ob er garantieren kann, dass da niemand von der Stasi dabei ist. Er meint ja. - Wie kann man so naiv sein? Ich ziehe Sanne weg von Armin und versuche ihr die Sache auszureden. Das ist Wahnsinn und wir haben schon genug Ärger. Aber eigentlich hat Armin recht. Zur Wahl gehen und „Ja“ stimmen wollen wir auch nicht.

Weiter bei Abschnitt 61 →

60

Am Abend kommt Sanne angerannt: „Kommt schnell, die ganze Prenzlauer ist voll mit Leuten!“

Nach dem, was heute Vormittag passiert ist, bleibe ich lieber zu Hause. Wir wissen immer noch nicht, ob Kanne den Typen entwischt ist. Meine Stimmung ist total im Eimer. Immer verdirbt einem die Polizei alles. Sanne geht allein wieder los. Soll sie. Ich kann mir nicht vorstellen, dass die Demo heute noch einmal Fahrt aufnimmt.

Weiter bei Abschnitt 56 →

Na klar kommen wir mit, da wollen wir dabei sein!

Weiter bei Abschnitt 66 →

Offensichtlich will niemand mehr etwas mit mir zu tun haben, ich sitze hier immer noch allein rum. Abends schalte ich den Fernseher ein und der Schreck fährt mir in die Glieder, als ich Bilder von Demonstranten sehe, die niedergeprügelt werden. Gut, dass wir hier in Berlin ohne Schwierigkeiten Westfernsehen empfangen können. Es soll unzählige Verhaftungen gegeben haben! Liegt es daran, dass die anderen nicht kommen??

Ich mache einen Zettel an die Tür, dass ich bald wieder da bin und renne los, zum nächsten Polizeirevier. Was für ein bescheuertes Land! Da verhaften die einfach alle, die sie greifen können. Wenn nicht Mutti und Rainer wären, hätte ich schon einen Ausreiseantrag gestellt. Aber Mutti wäre traurig und die Stasi würde mit ihr über ihren missratenen Sohn reden wollen. Das würde ich ihr gerne ersparen. Aber ich halte es hier einfach nicht mehr aus!

Weiter bei Abschnitt 75 →



Wir treffen uns eine Woche später in Besens Datsche. In der DDR hat kaum jemand über den Überfall berichtet, aber irgendwie haben es die Ereignisse ins Westradio geschafft. Ralle ist sprachlos, Besen sieht ziemlich mitgenommen aus, aber Sanne redet sich total in Rage. „Das war ein abgekartetes Spiel! Die Bullen standen massenhaft vor der Kirche, aber gegen die Nazis haben sie absichtlich nichts unternommen. Es ist echt unglaublich, die haben diese scheiß Nazis einfach reingelassen und dann zugesehen, wie sie uns verprügeln!“ „Dieser Staat ist wirklich das Allerletzte. Von wegen antifaschistisch, die machen gemeinsame Sache mit den Faschisten!“ erwidert Kanne.

Ich bin einfach fassungslos.

Weiter bei Abschnitt 46 →

27

Wir betreten das alte Gebäude durch eine Seitentür. Die Kirche ist gedämpft beleuchtet, das Licht fällt durch bunte Kirchenfenster und malt Schatten an die Wände.

Der Raum ist nicht voll, aber eine Handvoll Menschen, überwiegend

junge Leute, sitzt in kleinen Gruppen auf Holzstühlen.

Der Geruch von Kerzenwachs vermischt sich mit dem von feuchtem Holz. Am Rande des Raumes steht ein schmaler Tisch mit Thermoskannen mit Tee. Sanne nimmt sich eine Tasse Tee und wir setzen uns in den Kreis zu den anderen.



57

Wir sind enttäuscht, dass wir abziehen mussten. Dann fällt Sanne ein, dass Kanne abends eine Wahlparty machen wollte. Da können wir unsere Erlebnisse den anderen bei einem Bier erzählen und vielleicht ein bisschen tanzen und uns abreagieren.

Weiter bei Abschnitt 64 →

Ein junger Mann mit Vollbart und runden Brillengläsern beginnt zu sprechen: „Hallo, ich bin Armin. Einige von euch kennen mich ja schon.“ Armin nickt in unsere Richtung. „Wir sind heute hier, um über das zu reden, was uns wirklich bewegt. Es geht um unsere Zukunft und die Art, wie wir informiert werden.“ Oder eben nicht – denke ich mir dabei.

Wir hören erstmal zu. Eine junge Frau mit ergreift das Wort. „Sie sagen uns, die Strahlung sei nicht gefährlich. Aber woher sollen wir das wissen? Ein paar Freunde aus dem Westen sagen, die messen da drüben ständig erhöhte Werte. Und unsere Regierung sagt, es gäbe nichts zu befürchten.“

auf hohe künstlerische Qualität und humanistische Haltung verstoßen wird“. Das ist im Grunde ein Auftrittsverbot.

Weiter bei Abschnitt 45 →

56

Ich lese noch ein bisschen in meinem von Armin geborgten Buch **Der Archipel Gulag** über die schrecklichen Straf- und Arbeitslager während der Stalin-Zeit in der Sowjetunion. Von denen hatte ich zuvor nix gehört. Zwischen 1929 und 1953 wurden an die 18 Millionen Menschen zur Zwangsarbeit unter härtesten Bedingungen verurteilt und dort inhaftiert. Das Buch ist aus dem Westen hierher geschmuggelt worden. Keine gute Nachtlektüre. Ich leg mich trotzdem hin und kann nicht einschlafen. Ob Sanne noch kommt? Sie wollte heute hier schlafen.

Weiter bei Abschnitt 63 →

Ein älterer Mann aus der Runde ergreift das Wort. Seine Stimme ist ruhig, aber eindringlich. „Das Problem ist nicht nur, dass wir keine Informationen bekommen, sondern dass wir auch keine Fragen stellen dürfen.“

Sanne nickt zustimmend und sagt laut: „Genau das. Die sagen uns doch nur das, was sie wollen, dass wir glauben. Alles andere ist verboten.“ Ich traue mich jetzt auch etwas zu sagen. „Deswegen sind wir ja hier. Um wenigstens ein bisschen was rauszukriegen und zu verstehen, wie’s weitergehen soll.“

Die Diskussion dreht sich weiter um die Ereignisse in Tschernobyl, aber auch um andere Themen: die Umweltverschmutzung, die zunehmende Überwachung, die staatlich kontrollierte Presse. Ich spüre, dass diese Gespräche anders sind als das, was wir sonst hören. Hier gibt es keine Parolen, sondern Fragen, Zweifel, Wut – und eine seltsame Art von Hoffnung.

Zieht eine **GRÜNE KARTE**, um zu erfahren, worüber weiter diskutiert wird.

Achtung! Bitte nur mit den beigelegten Folienstiften und nur auf die Klettkarten schreiben!

Aktion abgeschlossen? Weiter bei Abschnitt 5 →

Anfang Oktober landet ein Brief in meinem Briefkasten – ohne Briefmarke, Absender und Stempel – einfach nur ein „An **A**“ steht auf dem Umschlag. Gespannt öffne ich den Brief und verstehe erstmal nur Bahnhof. Unterschrieben ist der Brief mit R. Minn, was der Rest heißen soll, weiß ich nicht.

Zieht eine **BLAUE KARTE!**

Was steht in dem Brief?

Treffen uns Montag um 17 Uhr bei Besen.

Weiter bei Abschnitt **53** →

Heute um fünf Uhr treffen wir uns am Alex.

Weiter bei Abschnitt **41** →

Treffen uns Sonntag um fünf. Weißt schon wo.

Weiter bei Abschnitt **39** →

Morgen um fünf Uhr Treffen am bekannten Treffpunkt.

Weiter bei Abschnitt **44** →

Treffen uns am Donnerstag in unserer Stammkneipe. Fünf Uhr.

Weiter bei Abschnitt **47** →

Unser Auftritt bei der Kommission fing gar nicht so schlecht an und ich bin mir sicher, dass wir die Pappe bekommen hätten. Wenn, ja wenn wir nur nicht am Ende noch ein Lied von den **Toten Hosen** auf der Liste gehabt hatten. Wir dachten, mit nur einem Lied aus dem Westen könnte nichts schief gehen, vor allem, weil es darin nur um Alkohol geht. Aber da haben wir uns gehörig verschätzt. **Bis zum bitteren Ende** ist auf dem Album **Damenwahl** und darauf sind auch ein paar Stücke, die den Herren von der Kommission gehörig auf den Senkel gegangen waren. Es war ein Desaster.

Was sagt man auf eine Frage wie diese: „Sie wissen schon, dass diese Musikkapelle republikfeindliche Stücke in ihrem Repertoire hat?“. Egal, was du antwortest, du hast verloren. „Ja“ bedeutet, du willst bewusst provozieren. „Nein“ heißt, du hast keine Ahnung oder schlimmer, stellst dich dumm. Klar ist aber auch, dass: „Die Hosen sind keine Kapelle, du Banause!“ keine Antwort ist, die eine Genehmigung wahrscheinlicher macht.

Das war's dann mit der Einstufung.

Es dauert gefühlt eine Ewigkeit bis wir eine Antwort bekommen. „Abgelehnt wegen Verstoßes gegen § 4 der Zulassungsordnung, weil die erforderliche gesellschaftliche, moralische und fachliche Eignung nicht vorliegt und gegen das moralische Empfinden und die Ansprüche der Werktätigen

53

Seid ihr euch wirklich sicher, dass ihr den Brief richtig entschlüsselt habt? Schaut doch bitte nochmal genau hin.

[Zurück zu Abschnitt 28 →](#)

54

18 Uhr, der Wahlleiter muss das Wahllokal schließen. Ich halte die Luft an: Wird er uns rausschmeißen? Wie will er das machen? Das Schweigen im Raum kann man greifen. Dann heißt es plötzlich: „Sieht aus, als würde unser Besuch bleiben. Wir fangen an zu zählen.“

Ich wundere mich, auf wie vielen Wahlzetteln Kulistriche zu sehen sind. Normalerweise soll man den Zettel einfach zusammenklappen und in die Urne werfen. Aber hier haben offensichtlich manche Leute eine eigene Meinung kundgetan. Die Zählung dauert lange. Wir sind vorbereitet, ziehen einen Notizblock aus der Jackentasche und schreiben die Ergebnisse mit. Stark! Ich lächle Sanne an und sehe, dass ihre Mundwinkel auch nach oben gehen.

[Weiter bei Abschnitt 70 →](#)

29

Im Centrum Warenhaus haben sie eine akustische Gitarre für 40 Mark. Das ist zwar 'ne Menge Geld, wenn man grade mal 200 Mark im Monat verdient, aber ich will echt dabei sein bei Ralles Band. Also nehme ich mein Ersparnis und lege das Geld auf den Tisch. Stolz wie Bolle, aber auch etwas unsicher ob es wirklich das Richtige war, verlasse ich das Warenhaus.

[Weiter bei Abschnitt 25 →](#)

30

Sanne sagt einfach: „Klar machen wir das!“ Ich sehe sie von der Seite an. Toll, wie schnell sie sich entscheidet. Hoffentlich macht sie das nicht nur Armin zuliebe. Ich verschlucke mich kurz an meinem Bier und sage dann auch: „Geht klar.“

Wir hatten sowieso schon darüber gesprochen, nicht zur Wahl zu gehen. Man kann eh nur mit Ja oder Nein stimmen und es wird erwartet, dass man Ja wählt. Da machen wir nicht mit!

[Weiter bei Abschnitt 61 →](#)

31

Nach unserem ersten Reifall sind wir frustriert und es kostet echt viel Energie, aber wir versuchen es noch einmal und diesmal klappt's dann doch mit unserem Auftritt. Wir spielen auf einer von Besens Feten in einer besetzten Wohnung. Im Publikum sind vor allem Punks und die Stimmung ist echt nicht schlecht. So fühlt sich das schon besser an! Klar, ohne Pappe, die offizielle Spielerlaubnis, können wir kein Geld nehmen, aber jetzt gerade macht uns das nichts aus. Hauptsache spielen!

Weiter bei Abschnitt 35 →



52

Als wir in den Raum mit der Kommission gehen, merken wir gleich, dass wir hier nicht willkommen sind. Unsere Frisuren, unsere Klamotten und unser ganzes Auftreten wird misstrauisch beäugt und noch ehe wir begrüßt werden, schreiben die ersten Fuzzis schon etwas auf. Von da an geht's nur weiter bergab. Sie haben sich von unseren Liedern die ausgesucht, die wir am wenigsten spielen können, kritisieren unsere Haltung, den Gesang, die Texte. Als Kanne irgendwann wütend die Drumsticks zerbricht, ist das Urteil gefällt. Trotzdem erfahren wir offiziell erst in „Kürze“ vom Ergebnis unserer Einstufung.

Es dauert gefühlt eine Ewigkeit bis wir eine Antwort bekommen. „Abgelehnt wegen Verstoßes gegen § 4 der Zulassungsordnung, weil die erforderliche gesellschaftliche, moralische und fachliche Eignung nicht vorliegt und gegen das moralische Empfinden und die Ansprüche der Werktätigen auf hohe künstlerische Qualität und humanistische Haltung verstoßen wird“. Das ist im Grunde ein Auftrittsverbot.

Weiter bei Abschnitt 45 →

51

Im International treffen wir Armin. Der Film hat auch ihn in gute Stimmung versetzt. Jedenfalls erzählt er Sanne und mir von einer Aktion, die er mit vorbereitet: Er will die Kommunalwahlen im Mai 1989 als unabhängiger Beobachter begleiten und die Stimmauszählung mitschreiben. Normalerweise bekommen die Kandidaten der **Nationalen Front** immer mindestens 99% der Stimmen. Das kann gar nicht sein, dazu kennen wir inzwischen viel zu viele, die gar nicht wählen gehen oder ihre Stimme ungültig abgeben. Armin fragt uns direkt, ob wir mitmachen wollen. Wenn viele am Wahltag zum Wahllokal kommen, können sie uns nicht einfach wegschicken, oder?

Sollen wir wirklich mitmachen und die Wahl beobachten?

Ja, wir wollen sehen, was bei der Stimmauszählung vor sich geht!

Weiter bei Abschnitt 30 →

Nein, das steht bestimmt unter Strafe.

Weiter bei Abschnitt 59 →

Nationale Front: Die Nationale Front war das Sammelbecken aller Parteien und Organisationen der DDR. Sie alle wurden von der SED kontrolliert. Die einzige Ausnahme bildeten christliche Organisationen.

32

„Gitarren haben wir leider zurzeit keine vorrätig. Versuchen Sie es doch später noch einmal.“ Später? Ja, wenn nur irgendjemand wüsste, wann das sein könnte...

Weiter bei Abschnitt 13 →

33

Als wir an der Erlöserkirche ankommen, merken wir schon, dass etwas nicht stimmen kann. Um die Kirche herum stehen „unauffällige“ Gestalten in Blousonjacken, lesen Zeitung und rauchen, sprich: hier wimmelt es nur so von Stasi. Wir wollen trotzdem mit unseren Instrumenten in die Kirche gehen, werden aber gleich von einem Mitarbeiter an der Tür abgefangen. Er teilt uns mit, dass wir „leider heute nicht spielen können“. Es gibt angeblich Probleme mit der Stromversorgung ... Ja, genau. So ein verdammter Scheiß. Das war ja mal ein Reinfall. Nie wieder soll Kanne versuchen, was klar zu machen.

Weiter bei Abschnitt 31 →

34

Ich versuche mich möglichst klein zu machen und stehe mich an der Seite raus Richtung Ausgang. Im Getümmel kann ich erkennen wie Ralle von einem Skin im Gesicht getroffen wird. Besen liegt auf dem Boden, Sanne kann ich nirgendwo entdecken. So eine Kacke! Mit der Menge werde ich aus dem Seitenausgang raus gespült und fühle mich total dreckig und feige.

Draußen begegne ich Sanne. Sie hatte sich schon früher in Sicherheit gebracht und sieht mich total erleichtert an. Viel später kommt auch Ralle raus. Er hat ein Veilchen abbekommen. Was aus Besen geworden ist, weiß er auch nicht. Ich halte Ausschau und sehe ihn auch aus der Kirche kommen. Besen ist so richtig sauer. Ich hoffe, nicht auf mich ...

Weiter bei Abschnitt 26 →

50

Mit der Pappe in der Tasche kommen wir nicht nur einfacher an Auftrittsmöglichkeiten, wir verdienen damit jetzt sogar Geld! Uns stehen laut „Anordnung über die Vergütung der Tätigkeit von nebenberuflich tätigen Amateurmusikern“, Anlage 1, Vergütungssätze nach §3 Absatz 2, erstaunliche 4 Mark pro Stunde in der „A-Grundstufe“ zu. Mit den zusätzlichen Transport- und Fahrkosten kriegen wir echt gut Geld zusammen. Und vor allem: wir dürfen jetzt auf offiziellen Bühnen auftreten und nicht nur in irgendeiner Datsche oder besetzten Wohnungen.

Es läuft wirklich gut und wir sind ganz zufrieden mit unseren Konzerten. So hab ich mir das immer vorgestellt! Langsam werden wir auch mutiger, was unsere Texte angeht. Ein Hauch von Freiheit ist zu spüren!

Weiter bei Abschnitt 49 →

„Habt ihr gehört, **Feeling B** spielt in einem Kinofilm mit!“, sagt Sanne bei einem unserer Treffen in meinem Wohnzimmer. Es ist Herbst 1988. „Was für 'n Film?“ fragt Ralle. **Flüstern und Schreien** heißt der. Ist wohl eine Doku. Ich hab mir 'ne Karte für die Premiere im Kino International geholt. Kommt ihr mit? Vielleicht ist ja jemand von der Band da!“.

Am 7. Oktober ist die Vorstellung und das Kino ist brechend voll. Ausverkauft! Neben **Feeling B** spielt auch **Silly** eine Hauptrolle, eine dieser Systembands, die nix zu sagen haben, aber in den Westen fahren dürfen. Aber **Sadow** ist dabei und **die Firma** und noch ein paar andere, tolle Leute. Wir kommen total begeistert aus dem Film. Was die sich alle getraut haben! Da weht wirklich ein anderer Wind, die Zeit ist echt reif!

Weiter bei Abschnitt 51 →



Eines Tages sehe ich beim Kindergarten bei uns um die Ecke einen Aushang, dass sie einen Heizer suchen. Die Arbeit besteht im Wesentlichen darin, in aller Herrgottsfrühe die Öfen zu befeuern und dafür zu sorgen, dass es in allen Räumen schön warm ist. Den restlichen Arbeitstag habe ich im Prinzip nichts zu tun, außer ab und zu mal danach zu sehen, dass die Öfen nicht ausgehen. Großartig, um im Kabuff den Kater des letzten Abends auszuschlafen. Ich spreche die Leiterin an und bekomme die Stelle sofort. Ich nehme gerne an und meistens bin ich auch früh genug da, sodass es selten Ärger gibt. An meinem ersten Arbeitstag hat der alte Heizer mich böse angeranzt: „Wie siehst 'n du aus? Rennst hier rum wie 'n Assi. Euch habense doch vergessen zu vergasen!“ – Unglaublich, wie tief der Nazischeiß bei manchen Leuten noch sitzt. Gut, dass ich den nie wieder getroffen habe.

Es wird Herbst und wir haben weniger Auftritte. Macht aber nix, immerhin hab ich jetzt Arbeit und muss mir weniger Sorgen um diesen blöden Assiparagraphen machen. Zusammen mit Sanne gehe ich ab und zu in die Gesprächskreise in der Zionskirche. Die Parties von Besen sind wie immer urst gut und manchmal dürfen wir auch dort spielen. Das Leben geht weiter, aber man muss ja nicht meinen, dass sich in der DDR von selbst was zum Besseren ändern würde.

Weiter bei Abschnitt 28 →

36

Wir machen Ernst und versuchen wirklich die Pappe zu bekommen und stellen einen Antrag. Mindestens 25 Lieder müssen wir einreichen. Ein paar proben wir nur, um unsere „erforderliche gesellschaftliche und moralische Eignung“ zu beweisen und die berühmte 60/40 Regel einzuhalten: 60% eigene Songs oder von anderen aus der DDR und den „sozialistischen Bruderländern“ und höchstens 40% Songs aus dem Westen. Welche wir vorspielen sollen, sucht sich die Kommission dann aus und fragt dann noch „erweitertes“ musikalisches Können ab.

47

Seid ihr euch wirklich sicher, dass ihr den Brief richtig entschlüsselt habt? Schaut doch bitte nochmal genau hin.

Zurück zu Abschnitt 28 →

48

Ich habe keine Ahnung, wie wir da durchgekommen sind. Am Ende war es vielleicht schieres Glück. Oder jemand in der Kommission hat beide Augen zugeedrückt. Wie auch immer, wir sind jedenfalls aus der Einstufung mit einem Gefühl rausgegangen, dass wir es geschafft haben könnten.

Einige Wochen später zeigt sich, dass wir richtig lagen. Wir dürfen spielen! Mit der Genehmigung müssen wir noch zum Amt, um uns die eigentliche Pappe zu besorgen, die „Zulassung für die nebenberufliche Tätigkeit auf dem Gebiet der Tanzmusik“ – gültig für zwei Jahre. Wir haben es wirklich geschafft!

Weiter bei Abschnitt 50 →

Vergütungssatz je Stunde	
Leistungsstufe	I M
Leiterzuschlag	%
Notengeld	%
Vergütung elektronischer Anlagen pro Spielabend	
Orgel	M
Gesangsanlage	M
Instr.-Verstärker	M
Die Einstufung ist gültig bis	

Vergütungssatz je Stunde	
Leistungsstufe	A / 4 - M
Leiterzuschlag	- %
Notengeld	- %
Vergütung elektronischer Anlagen pro Spielabend	
Orgel	- M
Gesangsanlage	- M
Instr.-Verstärker	- M
Die Einstufung ist gültig bis 30.2.85	
Datum	Kreiskulturhaus
verlängert am bis	

Rat des Kreises Prenzlau
Bezirk Neubrandenburg

Zulassung
Nr. _____

Nur die nachstehend eingetragenen Vergütungssätze dürfen gemäß Vergütungsregelung für Tanz- und Unterhaltungsmusik im Nebenberuf vom 1.10.1973 (GB I Nr. 43) geltend werden.

(Dienststempel)
Datum 1.10.83
Mithras d. Rates d. Kreises für Kultur
Veränderungen/Auflagen:
Neubrandenburg Kreisrat

Frau/Herr **Wolff**
Name
(auch Geburtsname)
Vorname **Christian**
PA-Nr.: **72/715155**
erhält die staatliche Spielerlaubnis als nebenberuflich tätiger Amateurmusiker/Berufsmusiker/Kapellensänger¹⁾ auf dem Gebiet der Tanz- und Unterhaltungsmusik gemäß AO Nr. 2 über die Ausübung von Tanz- und Unterhaltungsmusik vom 1.11.1965 (GB II Nr. 112) und zwar für das Fach **Gib.**
Der Inhaber der staatlichen Spielerlaubnis ist als Kapellenleiter zugelassen / nicht zugelassen¹⁾.
¹⁾ nicht zutreffendes streichen

(Siegel)
(Eigenhändige Unterschrift)
Diese Zulassung hat nur Gültigkeit in Verbindung mit dem Personal ausweis.

Ralle kratzt sich am Kopf. „Ich weiß echt nicht, Leute. Das ist doch wie freiwillig zur Stasi zu gehen und zu fragen: Bitte, könnt ihr uns beobachten?“ Ich nicke. „Klar, es ist riskant. Aber ohne die Pappe werden wir immer 'ne kleine Nummer bleiben. Mit Spielerlaubnis könnten wir so viel mehr Leute erreichen. Und seien wir doch mal ehrlich: beobachten können sie uns so oder so.“

Nein, es ist uns wichtiger uns selbst treu zu bleiben, als die Pappe zu bekommen.

Weiter bei Abschnitt 38 →

Ja, wir wollen es versuchen, auch wenn wir uns dafür verbiegen müssen!

Weiter bei Abschnitt 40 →

In der Kommission sitzen zum größten Teil stramme Parteifuzzis und dann noch eine Handvoll Musiklehrer, die sich vermutlich eher um das „fachliche“ kümmern sollen. Und das bei Punkmusik! So ein Quatsch.

Nach dem Antrag vergehen mehrere Wochen ohne eine Reaktion. Irgendwann flattert ein Brief in den Briefkasten und ich mache ihn aufgeregt auf als ich den Absender lese: Staatliche Kommission zur Einstufung von Musikern auf dem Gebiet der Tanz- und Unterhaltungsmusik. Beim Termin für unser Vorspielen musste ich ein wenig lachen: am 4. März 1988. So lange noch! Die sozialistischen Mühlen mahlen langsam...

Jetzt mussten wir vor allem eins: üben, üben, üben.

Zieht eine ORANGE KARTE!

● Abschnitt 48 →

■ Abschnitt 52 →

★ Abschnitt 42 →

▲ Abschnitt 55 →

37

Ich versuche den Skin zu blocken, um Besen vor dem Angriff zu schützen. Das gelingt mir auch. Ich lächle Besen zu und sehe wie seine Augen ganz weit werden und er mir etwas zurufen will. Zu spät, ehe ich reagieren kann spüre ich schon einen Schlag in meinem Rücken und knicke wie ein Klappmesser ein und gehe zu Boden. Danach ist alles Chaos. Mehr Schläge und Tritte, ich werde zur Seite weggerissen, jemand springt über mich drüber. Noch spüre ich keine Schmerzen, der Schock ist aber da und ich fühle mich komplett gelähmt, unfähig irgendetwas anderes zu unternehmen, als das Geschehen zu beobachten. Jemand zieht mich hoch und ruft: „Matze, los, wir müssen raus!“. Wir rennen aus der Kirche in die kalte Oktobernacht, ich bin schlagartig hellwach und jetzt setzt auch der Schmerz ein.

Draußen treffe ich Sanne, die scheinbar ungeschoren davongekommen ist und Ralle, der ein fettes Veilchen bekommen wird, so wie sein Auge jetzt schon aussieht. „Gerettet“ hat mich Besen, der zwar auch ein paar Treffer abbekommen hat, aber vor allem sauer aussieht.

Weiter bei Abschnitt 26 →

46

Ich sitze mit Sanne, Kanne und Ralle in unserem Wohnzimmer. Der Tisch ist voll mit Zetteln mit Ideen für Lieder und mit Songs, die wir covern wollen. Daneben steht eine leere Flasche Schnaps und ein paar Flaschen Bier. Der Aschenbecher ist voll.



Also Ideen haben wir ja reichlich. Die Frage ist nur, was wir damit jetzt machen. Die Stimmung ist angespannt, wir überlegen, ob wir für die Band eine „Pappe“ – so nennen alle die offizielle Spielerlaubnis – beantragen sollten.

45

Wir sind am Boden zerstört. All das Üben und Verbiegen und die ganze Anstrengung war umsonst. Es fühlt sich alles so leer an.

Irgendwann sitzen wir mal wieder rauchend und Schnaps trinkend in Besens Datsche. „Seht es doch mal von der guten Seite: Ihr habt euch nicht verkauft. Ihr seid EUCH treu geblieben. Alles andere wäre doch totaler Verrat an der Sache!“

Kanne ist nicht überzeugt und Ralle sagt nichts. Sanne blickt mich an und sagt dann leise: „Narrenfreiheit.“

Ich halte inne. Ja, das könnte es sein. „Wir haben uns nicht unterworfen. Wir gehen weiter unseren Weg. Und dafür lohnt es sich, auch wenn da ein paar mehr Steine im Weg liegen.“

Ralle guckt uns einen Moment an als seien wir völlig bekloppt. Dann entspannt sich seine Miene. „Vielleicht habt ihr recht. Wir haben so viel geübt. Jetzt können wir wenigstens spielen, was wir wollen und nicht, was dieser Scheißapparat uns vorschreibt.“

Weiter bei Abschnitt 76 →

38

Wir haben uns entschlossen, den Antrag gar nicht erst abzugeben, denn eins ist klar: sobald wir uns auf diesen Weg begeben, gibt es kein Zurück mehr. Wir wollen uns weder vor der Kommission noch vor dem Rest des Staats verbiegen. Die Erfahrungen der Zionskirche haben gezeigt: Wenn selbst die Polizei gemeinsame Sache mit Skinheads macht, ist diesem Staat einfach nicht zu vertrauen.

Das bedeutet aber auch: jedes unserer Konzerte ist illegal. Wir müssen höllisch aufpassen, dass wir uns nicht zu weit aus dem Fenster lehnen, ansonsten geht's ganz schnell in den Abgrund. Wir kämpfen weiter!

Weiter bei Abschnitt 68 →



39

Am nächsten Tag zeige ich auch Ralle und Sanne den Brief. Sie wollen Sonntagnachmittag gemeinsam mit mir zur Zionskirche kommen. Das Seitenportal ist offen und wir schleichen herein, als wären wir Einbrecher. Und wie erhofft, ist Armin tatsächlich da und begrüßt uns fröhlich. Er hat tolle Neuigkeiten!

Nächsten Samstag ist wieder ein Konzert. Zuerst spielt **Die Firma**, eine Underground-Band, die für ihre kritischen Texte über das System bekannt ist. Und danach, das ist der Knaller, **Element of Crime**, eine Band aus West-Berlin! Das wird als „Andacht mit Musik“ laufen, deshalb braucht die Kirche keine Genehmigung. Wir sind total aufgeregt und freuen uns auf Samstag. Armin sagt uns, wir könnten noch Leuten Bescheid sagen, denen wir vertrauen, aber wir sollten nicht zu viel Lärm machen, wir wüssten schon warum... Ja, leider wissen wir das. Die Bullen und die Stasi sind echt überall.

Weiter bei Abschnitt 43 →

44

Am nächsten Tag mach ich mich auf den Weg zur Zionskirche, was sonst soll schon der „übliche Treffpunkt“ sein? Ich klopfe an der Seitentür, aber niemand macht auf. Die Tür ist verschlossen. Als ich mich frustriert auf den Heimweg machen will, laufe ich Armin in die Arme. „Hallo, was machst du denn hier?“ fragt er mich. „Hmm, ich hab da so eine Nachricht bekommen...“ erwidere ich etwas verschwommen. Armin guckt erst verwirrt, dann hellen sich seine Gesichtszüge auf und er lächelt mich an. „War wohl doch nicht so einfach zu entschlüsseln, wie ich dachte. Das Treffen ist Sonntag um die gleiche Zeit. Sehen wir uns dann?“

Weiter bei Abschnitt 39 →

40

Die Skins sind schnell aggressiv und schlagen sofort wahllos auf Leute ein. Ein junger Mann mit Irokesenschnitt wird hart zu Boden gestoßen, während andere versuchen zu fliehen. Die Musik verstummt. Schreie und das Geräusch von Schlägen und umkippenden Stühlen füllen nun die Kirche. Ein Skinhead brüllt: „Dreckige Zecken, wir machen euch fertig!“. Er springt auf Besen zu.

Ich presse mich gegen die Wand, während das Chaos eskaliert und versuche unterzutauchen, um nicht selbst Opfer der Gewalt zu werden. Wer weiß, wozu die fähig sind!

Weiter bei Abschnitt 34 →

Ohne lange nachzudenken gehe ich dazwischen und versuche Besen zu helfen.

Weiter bei Abschnitt 37 →

Ich bin immer noch nicht mit dem Grübeln fertig. Sollen wir wirklich vor dieser albernsten Kommission auftreten, die mit Punk nun wirklich gar nichts zu tun hat? Und können wir das überhaupt schaffen? Vielleicht sollten wir uns öfter zum Proben treffen ...

Weiter bei Abschnitt 36 →

41

Seid ihr euch wirklich sicher, dass ihr den Brief richtig entschlüsselt habt? Schaut doch bitte nochmal genau hin.

Zurück zu Abschnitt 28 →



42

Das hätten wir uns besser nicht erträumen können: es lief wie am Schnürchen. Vielleicht war die Kommission einfach nur gut drauf, aber am Ende spielt es keine Rolle.

Etwas zittern mussten wir noch, denn es dauert schon, bis die ihre Entscheidung kundtun. Einige Wochen später ist es dann aber soweit. Uns flattert der Brief mit der Bestätigung ins Haus: Die Spielgenehmigung wird erteilt! Mit dem Wisch gehen wir dann zum Amt und besorgen uns die Pappe, die „Zulassung für die nebenberufliche Tätigkeit auf dem Gebiet der Tanzmusik“ – gültig für zwei Jahre. Wir haben es wirklich geschafft!

Weiter bei Abschnitt 50 →



43

Es ist der 17. Oktober 1987 und wir sind in der Zionskirche zum Konzert. Heute ist die Kirche voll: Punks, Künstler, und einige Friedensaktivisten haben sich versammelt. Ich stehe mit Ralle, Sanne und Besen zusammen in einer Ecke, nahe dem Eingang.

Element of Crime spielen gerade einen Song, und die Luft ist erfüllt von der Musik, dem Geruch von vielen Menschen und einer aufgeladenen, elektrischen Stimmung. Sanne nickt mit dem Kopf im Takt der Musik, während Besen sich zu mir vorbeugt, um mir etwas ins Ohr zu schreien, aber seine Worte gehen im Krach der Band unter.

Schlagartig ändert sich die Atmosphäre im Raum. Lärm von der Straße draußen dringt herein, laute Rufe, aggressives Grölen. Ein paar Besucher drehen sich um, einige sehen beunruhigt zum Eingang. Ich spüre, wie sich die Spannung wie ein Knoten in meinem Magen zusammenzieht.

Plötzlich fliegt die Tür auf und eine Gruppe Leute stürmt herein. Sie tragen schwere Stiefel, Bomberjacken und sie sind kurzgeschoren. Sind das etwa Skins? Ihre Gesichter sind von Wut verzerrt, einige haben Bierflaschen und andere Gegenstände in den Händen, die ich nicht erkennen kann. Die Menge weicht instinktiv zurück, ein paar Leute fangen an zu schreien.